

Die Enttäuschung

Autor(en): **Koch, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **7 (1917)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE ENTTÄUSCHUNG

Skizze von *Heinrich Koch*, St. Gallen



Vor einem sonnengebräunten Bauernhaus steht ein langtrogiger Brunnen. Der sechsjährige Uli und sein jüngeres Schwesterchen Anna sind dort mit ganzer Seele bei ihrem Spiel. Ein Stück Holz schwimmt als stolzer

Dampfer über den Bodensee. Mit kurzen Ruten schlagen sie ins Wasser und erzeugen die Wellen, die das Schiff an das deutsche Ufer hinüber-treiben. Glück-lich im Hafen von Lindau an-gelangt, wird sofort die La-dung gelöscht. Mit ihren fei-nen Finger-chen fasst Anna behut-sam die steck-nadelkopf-grossen Stein-chen und setzt sie auf den Rand des Brunnen-troges. Nach-dem sie so ohne irgend

einen Unfall alle Reisenden ans Land gebracht hat, packt nun der starke Uli die bohngrossen Kisten und Koffer und schleppt sie mit Aechzen in den Güterschuppen. Gleich darauf strebt das Schiff mit neuer Ladung dem Schweizerufer zu. Die Heimfahrt geht leider weniger gut von statten. Mit aller Kraft patschen vier Händchen in den ruhigen Seespiegel. Es erhebt sich ein Sturm von elementarer Gewalt. Haushohe Wogen stürzen über den armen Dampfer weg, Reisende und Güter rollen vom Verdeck in den tiefen Seesgrund. Bald hoch auf schäumendem Wogenkamm, bald unten im grausigen Wellental, hat das Schiff die Richtung verloren, es ist zum Spielball der tückischen Wasser geworden.

Es ist darum leicht erklärlich, dass in dem Wüten der Elemente die Stimme des nahenden Briefträgers ungehört verhallte. Erst nachdem die Wassergeister ihre Hände aus dem nassen Element zurückgezogen

und der Sturm sich rasch gelegt hat, vernimmt man den Ruf: „Komm, Uli, bring der Mutter den Brief da.“

Zwei tropfende Kindergesichter in triefenden Kleidchen wenden sich um und erblicken den Postboten. Schnell eilt der Knabe herzu und will den Brief ergreifen.

„Mit den nassen Händen kannst du den Brief

nicht nehmen, trocken sie zu-erst“, gebietet der Mann im dunkelblauen Rock. Die Kin-der sind keine

Umstands-tanten; ist kein Handtuch zur Stelle, so sind doch Hosen und Schürzen da. Die sauber getrockneten Finger fassen das Schreiben und ohne den Boten weiter zu grüssen, rennt der Kna-be ins Haus und sein Schwester-chen trippelt hinterdrein.



Phot.: Alb. Ochsner.

Heimkehr.

Aus Photo-Wettbewerb Walz.

„Mutter, ein Brief, ein Brief! Es hat keine Marke drauf.“ Die Stubendecke knarrt unter eilenden Schritten und gleich nachher erscheint die geschäftige Hausfrau und nimmt den Brief aus des Sohnes Hand. Auf dem Umschlag prangt ein strahlendes eidgenössisches Kreuz, über dem steht geschrieben: Soldatenlesestuben.

Ein freudiges Glühen überdeckt das Antlitz der Frau. Hurtig reisst die Stricknadel den Umschlag auf. Erwartungsvoll huschen die Augen über die Zeilen hin.

„Gottlob, Kinder, am Samstag kommt der Vater wieder heim.“ Und mehr für sich selber: „Ach, käme er doch für immer! Dieser schreckliche, schreckliche Krieg!“ Die Kinder sind närrisch geworden. Der Knabe schreit in einem fort:

„Juhu, juhu! das Vatterli kommt, das lieb Vatterli kommt!“ Er reisst vor Freude die Mutter fast um und springt an ihr empor, um sie in seiner Seligkeit

zu umarmen. Das Schwesterchen hüpfet ringelum, schwerfällig wie ein junger Bär und schlägt mit den Armen den Takt. Eifersüchtig auf den Bruder ruft es: „Mutti, au Uessli.“ Die glückliche Mutter hebt das Kind hoch empor, drückt es an ihr Herz und küsst es in froher Wiedersehenshoffnung voll Innigkeit. Und erst jetzt gewahrt sie die nasse Bescherung.

„Aber, was habt ihr wieder angestellt! Beide sind ja tropfnass!“ „Wir haben Dampfschiffli gespielt und da ist halt ein Sturm gekommen,“ erklärt mit Selbstverständlichkeit der Junge. Unter andern Umständen hätte es wahrscheinlich handgreifliche Schelte abgesetzt, doch jetzt mag die froherregte Gattin die glücklich zufriedene Stimmung nicht verderben und sie gebietet nur:

„Marsch, wieder hinaus an die Sonne, aber geht mir nicht mehr zum Brunnen, sonst jag' ich beide ohne Essen ins Bett!“

Im Nu ist die Stube leer. Die Kinder tummeln sich im Freien. Die Mutter setzt ihre Arbeit droben in der Kammer fort.

Der heissersehnte Samstag ist angebrochen. Noch ehe das herrschende Tagesgestirn über die goldig umsäumten Bergkuppen emporgestiegen, stürzt Uli im Nachthemdlein in die Kammer, wo Mutter und Aennchen noch in ruhigem Schlummer liegen. Soll er sie wecken? Er zögert. Andere wecken, ist ihm eine ungewohnte Beschäftigung. Wenn die liebe Mutter böse würde? Nein, das will er nicht. Behutsam schleicht er auf den Zehen wieder aus der Kammer, deren Tür er nur anlehnt. Er hat einen Ausweg gefunden. Laut und umständlich fängt er an zu husten; dann horcht er, ob sich drüben etwas rege. Richtig, es wird lebendig, die Bettstelle knarrt. Wieder rennt er hinüber und wirft sich freudestrahlend über die erwachte Mutter.

„Juhui, juhui, heute kommt das Vaterli heim, heute, heute! O, wenn's nur schon Nachmittag wäre!“ Er küsst und streichelt die Mutter in einem fort. Aber die merkt den Pfeffer, wehrt ab und sagt:

„Was hast du wieder im Schilde? Heraus mit der Sprache und nicht lange flattiert.“

„Ich... ich... darf ich am Nachmittag den Vater abholen?“

„So, will's da hinaus? Das weiss ich noch nicht

bestimmt. Es kommt drauf an, ob du heute brav bist und deine Sache fleissig machst.“

„Ganz gewiss, liebes, liebes Mutterli, ich will recht brav sein und dir folgen und zum Vieh acht geben. Darf ich ihm entgegen gehen?“

„Am Nachmittag will ich dir's sagen, wenn alles recht gegangen ist.“

„Wann am Nachmittag?“

„Wenn's Zeit ist, den Vater abzuholen. Jetzt geh' und zieh' dich an.“

Der Uli verschwindet.

Am Vormittag entfaltet sich ein reges Leben und Treiben in Haus und Scheune, in Garten und Hof. Die Frau hat den guten Nachbarn gebeten, ihr im Stall behülflich zu sein. In sonntäglichem Schmuck soll das Heim seinen Besitzer empfangen, auf dass er zufrieden und glücklich, wie es der Willkommsspruch an der Stubentüre wünscht, die Schwelle überschreiten kann.

Schon am Morgen verdoppeln sich Ulis schaffende Hände. Er deckt ganz allein den Tisch, er holt Holz und Wasser in die Küche, er sammelt im Garten Immergrün zum Kranze und macht Jagd auf jedes Unkräutlein im Wege, er hilft scheuern und kehren, reinigt den Platz vor dem Hause mit dem Reisbesen wie ein Grosser, kurzum, jeder Wunsch, den er der Mutter von den Augen absehen kann, wird erfüllt, ehe sie recht daran gedacht. Sie kann bisweilen ein wohlgefälliges, aber auch verständnisinniges Lächeln bei dem ungewohnten Arbeitseifer ihres Stammhalters nicht unterdrücken; denn sie kennt ja den Ansporn.

Nachdem der dienstfertige Nachbar die Kühe gemolken und besonders sorgfältig gestriegelt hat, öffnet er die Stalltüre, um das Vieh, gross und klein, auf die Weide zu lassen. Nun tritt Uli sein Hüteramt an, das er bis gegen Mittag zu versehen hat. Bei schönem Wetter leistet ihm die kleine Anna Gesellschaft. Und wirklich, gerade heute strahlt die Sonne auch in einem festtäglichen Glanz wie seit langem nicht mehr. Tut sie's aus Sympathie für die heimkehrenden Soldaten, um diese fröhlich zu stimmen und ihnen Haus und Hof zu verklären, tut sie's aus purer Verwunderung über das junge Bäuerlein, das da drunten so rastlos herumhantiert? gleichviel, sie leuchtet und prangt und es liegt ein zauberhafter

ENGEL- & LÖWEN-APOTHEKE

C. Rothenhäusler / Rorschach

DROGUERIE / SANITÄTSGESCHÄFT / HOMÖOPATHIE / ALLOPATHIE

Sorgfältige Ausführung aller ärztlichen Verordnungen / In- und ausländische Spezialitäten

Spezialitäten zur Pflege der Zähne, des Mundes, der Haut und der Haare

Verbandstoffe / Artikel zur Krankenpflege

Duft über der Natur, wie es nur möglich, wenn es auch ihr sonntäglich zu Mute ist. Auch Uli, der Hirt, erfüllt seine Pflicht tadellos. Nein, er tut mehr. Seine Aufgabe besteht sonst darin, zu verhindern, dass die Kühe den Lattenhag zerstören und fremdes Eigentum betreten, dass sie miteinander zanken und dass sie Äpfel von den niedrigeren Bäumen der Erkenntnis herabreißen mit ihrem ahnungslosen Maul. Diese drei Paragraphen seines ungeschriebenen Pflichtenheftes hat er bisher meistens befolgt. Heute wandert er von einer Kuh zur andern, streicht sie, kraut sie an der Stirn, erzählt einer jeden, dass heute der Vater heimkommt und ermahnt sie mit schulmeisterlichem Ernste, sie möchten ja gehorsam und artig sein, sonst verklage er sie. Und hätten sie's ihm allein noch nicht recht geglaubt, so mussten sie sich von der Wichtigkeit des Tages überzeugen, wenn das kleine Aennchen den mahnenden Finger erhob und, die Brauen hochziehend, mit heiligem Ernste rief: „Ja, ja, i Aetti laga.“ Unter sotanen Verhältnissen benahmen sich auch die zweihufigen Hausgenossen musterhaft, so dass dem Hirten Zeit genug übrig blieb, sein vor Erwartung pochendes Herz kräftig wie noch nie herauszujodeln und die Pausen

mit wohlgebildetem Peitschen-Geknall auszufüllen.

Als die dreiköpfige Familie nach dem Mittagessen die Gabeln weggelegt, ergreift die Mutter Ulis Hand und sagt in frohem Ton:

„So, Uli, du hast heute vormittag deine Sache gut gemacht, ich bin zufrieden, du darfst dem Vater bis zum Bänklein entgehen.“

„Juhui, juhui,“ jauchzt Uli, und presst glücklich der Mutter Arm an seine junge Brust.

„I au, i au, Aetti go,“ schreit nun die kleine Anna.

„Nein, du darfst nicht mit, das ist nur für Knaben; die Mädchen dürfen keine Soldaten abholen“, befehlt sie sogleich der gestrenge Bruder. Da erhebt sich ein mörderisches Gezeter. Die Mutter setzt die untröstliche Kleine auf den Schoss und beruhigt sie:

„Freilich, du darfst auch mit, entweder beide oder keins.“ Der Knabe, als kluger Opportunist, fügt sich ohne Widerrede dem mütterlichen Machtanspruch, ist aber innerlich empört, dass die Mädchen ihre Nasen ins Militärwesen stecken dürfen.

Wohl ein Dutzend mal fragt er im Laufe der nächsten Nachmittagsstunden die Mutter, ob es noch nicht Zeit sei, zu gehen.

Der Zug kommt um 4 Uhr. Bis zum Bänklein hinunter ist's eine gute Viertelstunde.

Um halb 4 Uhr erteilt die Mutter die Erlaubnis zum Abmarsch, nachdem sie beide sauber gerüstet hat. Das war eine schwierige Arbeit gewesen, zwei unruhige Knirpse zu rüsten, die in einem fort zappeln und stampfen und lachen und singen u. jauchzen vor Freude und Ungeduld.

„So, jetzt geht! Und du, Uli, gib mir recht acht auf das Aennchen.“

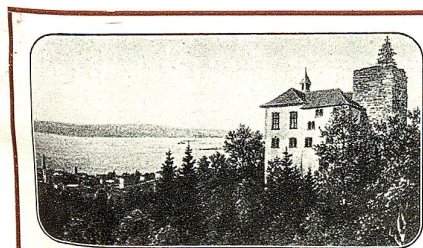
Der Bruder fasst sein Schwesterchen bei der Hand und stolz wie einer, der auf eine Weltentdeckungsreise auszieht, marschirt er talwärts. Kaum haben sie das Haus aus Gesichtweite verloren, beginnt der Führer auf seine Begleiterin einzureden:



Phot.: Oscar Teiwes.

Kirchgang.

Aus Photo-Wettbewerb Walz.



ST. ANNA-SCHLOSS

ob Rorschach

Alles Vogtschloss, erbaut 1210. Schönster Ausflugsplatz mit prächtiger Aussicht. Von allen Bodensee-Kurorten in einem halbtägigen Ausfluge leicht erreichbar. — Interessante Sehenswürdigkeiten: Burgkapelle, Burgverliess, Jagdzimmer. 1/2 Stunde von Rorschach und Goldach.

Grosser, schöner Saal. Ia. Weine. Flaschenbier. Telefon. — Vereinen, Gesellschaften und einem weitem lit. Publikum empfiehlt sich bestens
G. Spirig, vorm. Rest. Spirig, Rorschach.

„Du musst ein wenig schneller gehen, sonst kommen wir zu spät. — Wenn wir dann beim Bänklein sind, sitzen wir, bis der Zug kommt, gelt? — Und sobald der Zug anfahrt, dann verstecken wir uns hinter dem Bänklein, bis der Vater auf der Strasse daherkommt, gelt? — Und dann macht er grosse Augen, weisst du, so grosse“ — und er reisst seine beiden so weit auf als er kann, dass Aennchen lachen muss — „und dann hat er eine grosse, grosse Freude. — Ich glaube, der Vater bringt mir ein Krämlein, er hat mir das letzte mal auch eins gebracht, weisst du, viel, viel Schokolade, und jetzt bist du grösser, jetzt bringt er dir gewiss auch ein Krämlein und der Mutter

Etwa zehn Minuten ist das Pärchen, Hand in Hand, dagesessen und hat geduldig gewartet, als von ferne ein Keuchen und Pusten sich vernehmen lässt, bald gewahrt man den Rauch der Lokomotive und bald fährt der Zug ein.

Uli ist aufgesprungen, hat sein Schwesterlein heruntergehoben, zitternd vor freudiger Aufregung, und nun stehen beide hinter die Lehne geduckt und spähen zwischen den Latten hervor. Uli's Herz klopft stürmisch. Vom Bahnhof her tönen fröhliche Männerstimmen, Gelächter, Jauchzen. Im Gewimmel der Leute ein gerührtes Bewillkommen, ein herzliches Abschiednehmen von Zivilisten und Militär.

Basler Lebensversicherungsgesellschaft

Gesamtversicherungsbestand 360 Millionen. Gesamt-Garantiemittel 167 Millionen

Lebens-Versicherungen
in allen Kombinationen



Einzel-, Unfall- und
Renten-Versicherungen



Die Einrichtung der Lebensversicherung ist unbedingt eine der wertvollsten nationalökonomischen Errungenschaften des neunzehnten Jahrhunderts

Volks- und Kinder-Versicherung
ohne ärztl. Untersuch



Goldene Medaille
:: Bern 1914 ::

GENERAL-AGENTUR

Rusconi & Co. / St. Gallen

Telephon 571

39 Oberer Graben 39

Telephon 571

hat er das letzte mal auch eins gebracht, weisst du, er ist ein liebes, liebes Vatterli, und er hat eine schöne blaue Uniform mit silbernen Knöpfen wie an der Sennenweste und einen schwarzen Soldatenhut mit einem weissen Kreuz und zu oberst ist ein ganz kleiner, grüner Luftballon, und auf dem Rücken hat er einen grossen schwarzen Thek wie unsere Oberschüler und ein Gewehr, weisst du, da macht er: bum, bum und dann ist man tot und dann muss man umfallen. Weisst du, vielleicht darf ich den Soldatenhut aufsetzen, das ist fein.“ — So geht es in einem Zuge weiter, bis sie beim Bänklein angelangt sind.

Das Bänklein hat der Verkehrsverein errichten lassen, es bietet eine schöne Aussicht auf das Dorf und namentlich auf die nahe gelegene Bahnstation. Man vermag die Leute, die ein- und aussteigen, zu erkennen.

Uli richtet seine Blicke in atemloser Spannung nach dem Bahnhofplatz. Er sieht Männer und Frauen aussteigen, und Soldaten — aber — aber — es sind keine Schweizersoldaten, sie haben keine blauen Uniformen, nein, nur grüngraue. Uli streckt den Kopf in der höchsten Neugier über die Lehne hinaus, seine Augen treten fast aus ihren Höhlen, — vielleicht steigen die Schweizersoldaten doch noch aus. — Aber nein, — es steigt niemand mehr aus — ein scharfer Pfiff — der Zug bewegt sich, er fährt fort. Uli sieht die fremden Soldaten in Reih und Glied treten, dann nach dem Dorf abmarschieren.

Da packt ihn plötzlich eine unsinnige Angst. Er reisst sein Schwesterchen empor, das immer noch geduldig am Boden sitzt und auf den Vater wartet.

„Schnell, schnell, heim zur Mutter.“

„Nein. Aetti waten.“

„Aetti kommt nicht. So lauf doch — lauf doch.“

Die Kleine trippelt, so schnell sie kann, bergauf.

Der Bruder schleppt sie mehr, als dass sie geht und ruft fortwährend: „So lauf doch auch.“

Da fällt Aennchen hin und fängt an zu weinen:

„I falle, i müed, i nöd laufe.“

Kurz entschlossen nimmt er das Marschhindernis auf seinen Rücken und rennt schweisstriefend, keuchend weiter. Oben an einer Stelle, von der aus man ein Stücklein des Weges überschauen kann, harrt die Mutter, die nun auch alles zum festlichen Empfange des Gatten gerichtet hat. Sie stutzt, wie sie die beiden

voll Mitgefühl auch Aennchen wieder zu weinen an. Umsonst richtet die ratlose Mutter Frage auf Frage an die Kinder, sie antworten mit Schluchzen.

Geraume Zeit verrinnt. Endlich findet sich der tränenüberströmte Knabe nach und nach wieder und gibt der Mutter Antwort, von neuen Tränenausbrüchen unterbrochen:

„Es ist kein einziger Schweizer ausgestiegen. — Lauter Deutsche oder Franzosen, sie haben ganz fremde Uniformen. — Sie sind ins Dorf marschirt. — Sie nehmen die Leute gefangen — der Vater ist auch gefangen — vielleicht ist er schon tot.“ Neues Schluchzen lässt den verwirrten Knaben erbeben. Die



Bliühende Bäume.

Kinder, aufeinander gebeigt, aber allein, ohne den ersehnten Vater, daherkommen sieht. Hat es etwa mit der Kleinen etwas gegeben?

Jetzt bemerkt auch der keuchende Uli die Mutter. Rasch stellt er die Bürde, die unterdessen aus einem weinenden Schwesterchen zu einem seelenvergnügten Aennchen geworden, auf den Boden, lässt sie kurzerhand stehen und eilt auf die Mutter zu.

„Der Vater ist nicht gekommen“ — — — mehr vermag er nicht zu sagen, er verbirgt seinen Kopf in Mutters Kleid, ein herzbrechendes Weinen schüttelt seinen ganzen Körper. Bei diesem Anblick fängt

Mutter wird nicht klug aus der abgerissenen Rede des Sohnes. Für sie besteht nur die nackte Tatsache, dass der Vater nicht mit den Kindern heimgekommen ist. Gefangennahme — Tod — ach! das muss wohl ein Missverständnis sein — aber die fremden Soldaten? Das könnte ja möglich sein — es sollen ja fremde Kriegsgefangene in die Schweiz gebracht werden zur Erholung und Genesung. — Aber warum kommt nur der Vater nicht, er hat doch geschrieben, er käme mit dem Vieruhr-Zug? Etwas ist da nicht im Blei.

Drüben beim Nachbarhaus schreitet der Briefträger vorbei. Jetzt bringt er vielleicht einen andern

R. Blöchliger, Seiden-Spezialgeschäft, Rorschach

HOTEL ANKER

Seidenstoffe / Sammt / Handschuhe / Handarbeiten / Strümpfe / Schürzen / Mercerie=Artikel

Brief vom Vater. Sie ruft hinüber und streckt die Hand aus. Doch der Bote winkt ab wie ein Zeiger im Scheibenstand und entfernt sich.

Nun wird auch sie unruhig und besorgt. Sie will mit den Kindern ins Haus, da soll Uli sein Schwesterchen hüten und sie will dann rasch ins Dorf hinab, um Erkundigungen über den Vater einzuziehen und die fremden Kriegsgefangenen zu betrachten. Mechanisch kehrt sie sich noch einmal um und wirft einen flüchtigen Blick den Weg hinunter.

„Was ist das?“ spricht sie zu sich selber, „hm, ein fremder Soldat?“ Sie legt die Hand über die Augen, um den Heraufsteigenden besser sehen zu können. Auch Uli erblickt ihn jetzt. Auf's neue erschreckend und die Mutter umklammernd, schreit er: „Ein Franzos, ein Franzos!“ Der fremde Soldat hat die Drobenstehenden nun auch erblickt, er zieht sein Käppi ab und schwenkt es grüssend. Da ruft plötzlich die Mutter mit einem Freudenschrei:

„Der Vater, der Vater!“

Sie nimmt hastig die Kleine auf den Arm und eilt dem Soldaten entgegen. Der streckt seine Arme entgegen und bald umfasst er glückstrahlend Mutter und Kind.

Uli ist stehen geblieben. Er zweifelt, er zögert, er misstraut. Und erst, als ihm sein Vater ruft, da ist er in ein paar Sprüngen, jauchzend und lachend, bei der Gruppe.

„Vaterli, Vaterli!“

Er wird fast närrisch vor Freude und Verwunderung: „Bist du kein Schweizer mehr, dass du eine fremde Uniform hast?“

„Ja, freilich, Uli, das ist jetzt unsere neue Uniform,“ und zur Frau gewendet, „ich habe absichtlich nichts davon geschrieben, um euch zu überraschen. Aber jetzt kommt, wir wollen in die Stube gehen und eure Krämlin auspacken.“

„O, Oemli, Oemli,“ jubelt Aennchen und zupft den Vater liebkosend am struppigen Kriegsbart.

Carl Erpf, Vernickelungs-Anstalt, St. Gallen

Mühlenstrasse No. 24 :: Telephon No. 2034

Vernickelung und schwere Versilberung

von abgenützten Essbestecken, **Haushaltungs-Gegenständen, Bau-Fournituren, Reitartikeln, Velo's** usw. :: **Vergolden, Vermessingen, Verkupfern, Oxydieren** und **Färben** von Metallwaren. :: **Verzinken** von Eisen (Rostschutz). :: **Goldvernieren** von Leuchtern usw. :: Lager in gut versilberten **Essbestecken**.



Sie brauchen
nur auf die Marke
„Drei-Fische“

zu achten, um beim Einkauf auch wirklich
Eglöff's Eierteigwaren
zu erhalten! Bestes Rohmaterial & sorg-
fältige Verarbeitung verbürgen für
Vorzügliche Qualität.
Teigwarenfabrik-Eglöff & Co.
** Rorschach, **

J. & F. KLAUS

Hauptstrasse 25 **Rorschach** Hauptstrasse 25

Glas und Porzellan
 Korb- und Bürstenwaren
 Türvorlagen
 Haus- und Küchen-Artikel

Spezial-Abteilung für

Leder-Articles

Grosse Ausstellung über die Festzeit.

Damentaschen in allen modernen Formen von den billigsten bis zu den feinsten; **Besuchstäschchen, Briefmappen, Portemonaies** für Herren und Damen.

Als Festgeschenk für Herren empfehle als äusserst praktisch und willkommen **Brieftaschen, Börsen- und Banknotentaschen, Cigarretten-Etuis, Cigarren-Etuis, Akten-Mappen.**

CARL HEDINGER / Alpina / Rorschach

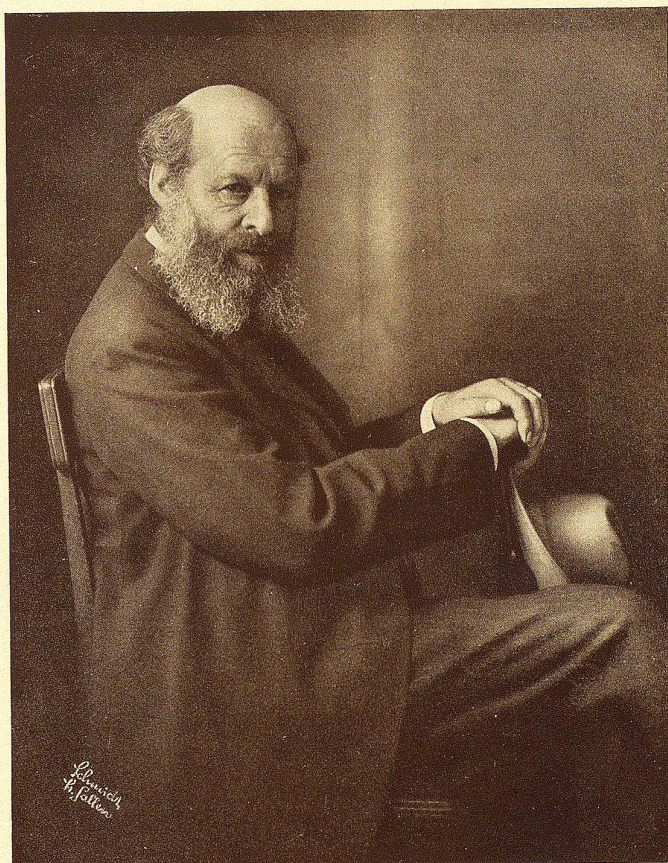
Hafenplatz

Carl Hedinger

I. Cigarren-Spezialhaus

Cigarren - Cigaretten
 Tabac

Alpina
 Rorschach



† JOHANNES BRASSEL